

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890**

23 (24.1.1890)

# Beilage zu Nr. 23 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 24. Januar 1890.

## Rechtssprechung.

**Karlsruhe, 23. Jan. (Oberlandesgericht.)**  
Da die Dienstverhältnisse auf einem von gutem Glauben mit Rücksicht auf das dadurch bedingte persönliche Vertrauensverhältnis in besonderer Weise beherrschten Verträge beruht, kann die Fortsetzung derselben dem Dienstherrn nicht weiter zugemutet werden, wenn das Verhalten des Bediensteten diese Zumutung ausschließt. Ob dies der Fall, ist aber nach der Art und Weise und nach dem Maße zu beurteilen, in welchem der Bedienstete bewußt, vorzüglich oder fahrlässig seinen Verpflichtungen gegen den Dienstherrn zuwidergehandelt habe.  
Das in L.R.S. 676 geforderte Festergitter muß, wie sich aus dem Urteile ergibt, aus eisernen Längs- und Quersäben bestehen; es genügt nicht, wenn dasselbe aus Längs- oder Quersäben hergestellt wird.  
Dem Rechte der Frau, den Unterhalt von ihrem Manne zu fordern, entspricht ihrerseits die Verpflichtung, mit dem Manne zusammenzuwohnen. Dieser Verpflichtung ist sie nur dann entbunden, wenn der Ehemann gar nicht in der Lage ist, seine Frau bei sich aufzunehmen, oder wenn er ihr durch seine ausdrückliche Weigerung der Aufnahme oder sonst wie das Zusammenleben mit ihm unmöglich macht, endlich wenn sie mit ihm einen Scheidungsprozeß führt.

## Landwirtschaftl. Versammlungen und Besprechungen.

**Sonntag, den 26. Januar.**  
Stodach. Nachm. 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Ader“ in Liptingen Besprechung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Landwirtschaftslehres Gaus von Meßkirch über Schweinezucht und die Einführung einer gemeinen Schaafzucht; 2. Vortrag des Verbandsinspektors Heilmann über Kälberaufzucht.  
Landw. Konsumverein Obach. Im Kränzchenhaus in Oberbach Generalversammlung. Tagesordnung: Annahme neuer Statuten.  
Landw. Konsumverein Neuhäusern e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht. Mittags 12 Uhr im Rathhausaal Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abänderung sämtlicher Paragraphen des Statuts; 2. Neuwahlen; 3. Rechenschaftsbericht pro 1889; 4. Entlastung des Vorstandes und Rechners.  
Landw. Konsumverein Wallbach e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht. Montag, den 27. d. M., Abends 7 Uhr, auf dem Rathhausaal Generalversammlung. Tagesordnung: Abänderung über die neuen Statuten, Besprechung über Bestellung von Kandidaten.  
Landw. Konsumverein Sauerberg e. G. mit unbeschränkter Haftpflicht. Donnerstag, den 30. d. M., Abends 7 Uhr, in der Restauration zum grünen Wald Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abänderung der Statuten; 2. Rechenschaftsbericht pro 1889; 3. Entlastung des Vorstandes und Rechners; 4. Neuwahlen.

Am 2. Februar.

Landw. Konsumverein Stahringen e. G. Nachm. 1 Uhr, auf dem Rathhausaal Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abänderung sämtlicher Paragraphen der bisherigen Vereinsstatuten und Annahme neuer, auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889.  
Konsumverein Uggden. Zweite außerordentliche Generalversammlung. Abends 7 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Neßhof. Tagesordnung: 1. Statutenabänderung; 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.  
Landw. Konsumverein Großschafsen. Außerordentliche Generalversammlung. Nachm. 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Rose. Tagesordnung: 1. Rechnungsabrechnung pro 1889; 2. Abänderung der Statuten nach dem neuen Genossenschaftsgesetz vom 1. Mai 1889; 3. Neuwahl der Vorstände des Rechners und Aufsichtsrates.  
Landw. Konsumverein Adelsheim. Nachmittags 3 Uhr, im Rathhausaal Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abänderung der bisherigen Statuten und Annahme

neuer, auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889; 2. Rechnungsprüfung.

## Verchiedenes.

**Berlin, 21. Jan.** Eine Büste der Kaiserin Augusta. Ihre Majestät die Kaiserin empfing in der vergangenen Woche den Bildhauer Bernhard Roemer hier selbst, um sich von demselben die von ihm gefertigte Büste der Kaiserin Augusta vorstellen zu lassen. Die „Nationalzeitung“ berichtet hierüber: „Es ist dies die einzige Büste, welche, nach der Natur aufgenommen, von der Kaiserin Augusta existiert und wurde auf Veranlassung des verstorbenen Grafen Wilhelm Pourtales im Jahre 1886 von dem Künstler modelliert. Die Kaiserin Augusta gewährt demselben zu ihrer Ausführung sowohl im hiesigen königlichen Palais, wie auch im Schlosse zu Koblenz zu wiederholten Malen längere Sitzungen. Die Büste ist dargelegt mit dem berühmten Perlenkollern und den großen Diamanten an der Halskette. Das Nothe Kreuz hält den Schleier auf der Mitte der Brust.“

**Berlin, 21. Jan.** Gegen unleserliche Unterschriften. Wie bereits erwähnt wurde, meldet die „Post“ unter Abdruck eines älteren Artikels des Reichskanzlers, der sich gegen Unleserlichkeit der Unterschriften amtlicher Schriftstücke wendet, derselbe sei von neuem zur Nachachtung empfohlen worden. Nimmerehr berichtet das Blatt und die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt diese Meldung wieder, es beziehe die Absicht, um gedachten Unwesen die verdiente Beachtung auch in weiteren Kreisen des Publikums zu verschaffen, hauptsächlich unleserliche Unterschriften von Beamten in den Zeitungen durch Abdruck der Facsimiles zu veröffentlichen.

**Wien, 21. Jan.** Ludwig August Franck 80. Geburtstag. Am 5. Februar 1890 begeht Ludwig August Franck seinen 80. Geburtstag. Von Freunden und Verehrern des greisen Dichters und Schriftstellers werden Vorbereitungen getroffen, um den Jubilar zu begrüßen. Derselbe erfreut sich geistig und körperlich einer seltenen Frische und Gesundheit.

## Literatur.

Die färglich von uns angezeigte Erzählung „Albertus Magnus und Gerhard von Niehl“ von Franz Siling (Karlsruhe, G. Braun'sche Hofbuchhandlung) hat auch in anderen Blättern eine durchweg sehr anerkennende Beurteilung gefunden. So schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

„Dieses Buch erzählt von dem doppelten Triumphe, den der große Meister der ersten Kölner Bauhütte, Gerhard v. Niehl, als Künstler und als Mensch errungen. Als Künstler, indem er die tiefsten Wünsche Konrads von Hochstaden, des ritterlichen Erzbischofs von Köln, durch Vorlage der Entwürfe zur Erbauung des Kölner Doms greifbar Richtung gegeben, als Mensch, indem er des Erzbischofs Pflegetochter, Margaretha, durch ausdauernde Liebe sich zur Gattin erwarb. Dieses theils historische, theils romantische Gebilde erhebt sich auf einem bestimmt umrissenen, geschichtlichen Untergrund, zu dessen Feststellung nicht wenig die Heranziehung der edlen Mönchsgestalt des Albertus Magnus beigetragen hat. So entrollt sich in stetig bewegtem Fortschreiten und in fesselnder Zeichnung vor unsern Augen Art und Sinn der großen Zeit, die in dem edelsten deutschen Baudentmale die Blüte ihres Geistes auf fernste Geschlechter übertragen hat und durch das belebende Dichtervortwort erweckt, sehen wir die Idealgestalt des großen Baumeisters schreiten, dem seltsamer Weise die, jedem Verdienste ja so gerne entgegenkommende deutsche Dichtung die ihm gebührende Reverenz bisher so gut wie völlig vorenthalten hat. Man erkennt, daß ein besonderer Anlaß — die Vollendung des Kölner Domes — den Dichter zu seinem Werke begeistert. Es ist in seinen Charakteren von einer edlen Wärme durchströmt, in seiner Sprache von schönem Wohlklang. Man sieht an allem das Facsimile des Dichters, der, nach Art des richtigen Schiffers, nur dann ausfährt, wenn ein frischer Wind seine Segel füllt, so nur dann zur Feder greift, wenn ein schöner Gedanke seinen Geist erhebt.“

Die Frankfurter „Wochenrundschau“ äußert sich über das Werk u. a.: „Von allen Meisterwerken deutscher Baukunst ragt der ehrwürdige Dom zu Köln, der der Blüthezeit des Mittelalters sein Entstehen dankt, am stolzesten empor. Erinnert dieser hohe Bau doch an die herrlichsten Epochen unserer Geschichte, ist doch seine

Gründung und Vollendung mit denselben auf das innigste verwachsen. In zahllosen Liedern unserer Dichter, wie im Volksgefange verherrlicht, von Historiographen und Kunstgeschichtsforschern längst gepriesen, ward dem erhabenen Tempel und dessen Erbauer endlich auch ein ihm würdiges feierndes Denkmal in der erzählenden Literatur errichtet. Franz Siling, dessen frühere gehaltvolle Dichtungen bereits nach Erscheinen in diesen Blättern eingehende Beurteilung fanden, hat in seiner neuesten Erzählung: „Albertus Magnus und Gerhard v. Niehl“ ein vorzügliches Kulturbild aus dem deutschen Leben im 13. Jahrhundert geschaffen. Während der seiner Zeit rasch voraneilende Feuergeiß des edelsten Kaisers der Hohenstaufen, des zweiten Friedrich, diesen den seinem Adlerfluge nicht Folge zu leisten vermögenden Deutschen entfremdet, während eine wilde Parteinahme das Reich in zwei feindliche Hälften gespalten, gelangt es deutscher Kunst und deutscher Bildung, unterstützt von der Förderung eines fürstlichen Beschützers, des mächtigen Erzbischofs von Köln, und angefeuert durch die Allgewalt der Liebe, den Plan zu dem hohen Niefenwerke zu entwerfen und dessen Ausführung zu beginnen. Siling verkehrt mit der hohen Künstlerkraft des für seine schöne Aufgabe begeisterten Dichters die Leser in die blühende Romantik des Mittelalters zu versetzen, er zaubert denselben in farben-glühenden Bildern unsere große Vergangenheit in unvergänglichem Glanze vor. Mit glücklicher Erfindungsgabe führt er zwei der bedeutendsten Männer jener Zeit, den gelehrten, edlen Dominikanerabt Albertus Magnus und den großen Baumeister Gerhard v. Niehl zusammen. Die seltene Bildung und Erfahrung des Geistlichen wird dem Künstler, der fast in seinem Schaffen, vor der Größe desselben bangend, erschamts-fleglich dienlichbar. Die Baukunst der alten Fieber, auf die Albertus Magnus den Meister verweist, wird diesem zum Vorbilde jener gewaltigen, in das reine Aetherblau strebenden Thürme, wie der deutsche Wald mit seinen sich majestätisch wölbenden Laubgängen ihm zum Muster der prächtigen Säulenhallen des Domes diene. Der Gegensatz zwischen jenen beiden geistigen Helden wird von Siling meisterhaft getroffen, Licht und Schatten sind mit seltenem Feinsinn über beide Gestalten ergossen, so daß sie sich stets im Mittelpunkte einer ebenso fest-festend aufgebauten, als geschickt verwickelten Handlung bewegen. Aber auch sämtliche andere Personen der Erzählung sind gleich natürlich und wahr, gleich menschlich schön gezeichnet. Wie herrlich verkündet sich die glückliche, siegreiche Liebe in der Grafentochter Margarethe von Merseburg, wie rührend die Entfagung in Gerlinde. Die Gestalt des Erzbischofs, der gleich bedeutend als Staatsmann wie als Kirchenfürst ist, der falsche Graf von Flandern, der Schalksnarr Bepo, die treue Dienerin Bahilde der abergläubigen Wächter Eggebert und noch viele Andere bilden eine Reihe trefflicher Charakterstudien, die den besten Schöpfungen unserer ersten Schriftsteller ebenbürtig zur Seite treten dürfen. Auch drang Siling tief in den Geist des Mittelalters ein, das er in Bräuchen, Festen, festlichen Aufschauungen, ja selbst in den noch immer dunkel im Balle lebenden Erinnerungen an die alten Götter vollendet schildert. Der ganzen Schöpfung wohnt eine entzückende Originalität inne, sie heimelt die Leser nicht nur an, sondern sie erheitert weit über das ernüchternde „Gleichmaß der Tage“. Siling hat sein Werk, als Zeugnis deutscher Größe in entschwindenden, aber der Verherrlichung der Dichter überaus würdigen Zeiten, einem der edelsten Beschützer und Schirmherren geistiger Bestrebungen, dem regierenden Großherzog von Baden, gewidmet. Doch nicht nur diesem Fürsten, auch dem ganzen deutschen Volke und seinen größten, heiligsten Erinnerungen ist dies prächtige Buch geweiht.

**Berthes' Handlexikon für evangelische Theologen.** Ein Nachschlagebuch für das Gesamtgebiet der wissenschaftlichen und praktischen Theologie. Vollständig bis Ende 1890 in 3 Bänden oder 30 Lieferungen zu je 1 M. Lieferung 1-4 gr. 8°. Göttingen, Friedr. Andr. Berthes, 1890. Preis jeder Lieferung 1 M.

Gilt für das Studium der Sprache: „Non multa, sed multum“, so muß es für ein Nachschlagebuch, das das Gesamtgebiet einer Wissenschaft umfassen will, umgekehrt heißen: „Non multum, sed multa“ — kurze, das Wichtigste heraushebende, aber möglichst zahlreiche Artikel. Dieser Anforderung entspricht Berthes' Handlexikon in wirklich beispielloser Weise. Daß es an Zahl der Ar-

## Großherzogliches Hoftheater.

„Er muß auf's Land.“

Es ist kein Wunder, daß die jungen Männer sich heut zu Tage so schwer zum Heirathen entschließen; das von der Bühne herab gegebene Beispiel wirkt nicht verlockend. Wenn uns im Theater junge Witwen vorgeführt werden, so sind es fast immer feilenverwundete, sorglose, mehr oder wenig laouette, lebenslustige Damen, die sich ganz vorzüglich über den Verlust ihres „Seligen“ zu trösten wissen; die lustige junge Witwe ist geradezu eine typische Figur in unserem Lustspiel geworden und sie kehrt in zahllosen Stücken wieder. Daneben hat das Lustspiel dann noch die gleichfalls typische Figur der unangenehmen Schwiegermutter. In Friedrichs nach dem Französischen gearbeiteten Lustspiel „Er muß auf's Land“ treten nun gar die lebenslustige junge Witwe, die von ihrer Ehe nur mit einem leichten Achselzucken spricht, und die tyrannische Schwiegermutter neben einander auf. Das Stück geruht im Uebrigen auf dem Kontrast zwischen Weltfreund und Weltisimus und die Verwicklungen, in welche ein junger Ehemann geräth, der im eigenen Hause unter dem Kommando der Schwiegermutter den frommen spielen muß, während er sich außer dem Hause für diesen Zwang durch ein flottes Leben entschädigt, sind außerordentlich wirksam ausgebeutet. Die anti-dietrische Tendenz des Stückes ist etwas stark aufgetragen; aber der Verfasser weiß die Handlung so flott zu führen und ihr eine solche Fülle komischer Situationen, spannender Wendungen abzugewinnen, daß das Publikum sich gewöhnlich bei einer leidlich guten Aufführung des Stückes vorzüglich unterhält. Im Einzelnen haben dem Zuschauer freilich öfters Unwahrscheinlichkeiten auf; daß Ferdinand von Drang mit der Frau von Flor in einer Stadt wohnt, ohne daß diese von seinen Lebensverhältnissen, seiner Ehe etwas erfährt, bleibt, wenn man auch das abgeschlossene, zurückgezogene Leben im Drang'schen Hause in Anschlag bringt, schwer glaubhaft. Und ein starker Glaube gehört auch dazu, sich in die Voraussetzung des letzten Aktes zu fügen, daß Frau von Drang im Handumwenden einen Hausball zu Stande bringt,

daß binnen einer Stunde alle Vorbereitungen zum Empfang und zur Verpflegung der Gäste getroffen werden, die kaum bestellten Ballkleider sofort fertig sind und ohne vorheriges Anprobieren passen u. dergl. So schnell bringen unsere Damen ihre Zubereitungen zu einem Balle nicht fertig und in der Toilettenfrage läßt sich eben so wenig wie in einer anderen wichtigen Staatsaktion eine Entscheidung improvisieren. Ueber solche Bedenken setzt sich der Verfasser leicht hinweg und das Publikum selbst räumt ihnen, da der ununterbrochene Verlauf des Stückes gut unterhält, keinen größeren Platz ein.

Vortrefflich wurden die beiden frömmelnden Alten, die Schwiegermutter und ihr Hausfreund, der sitzige Rath Preffer, durch Frau Rachel-Bender und Herrn Wasser mann dargestellt. Frau Rachel-Bender spielte die gefährdete Schwiegermutter, die den Schein der Demuth mit der Unzulässigkeit und Energie des richtigen Hausdrachens zu vereinigen weiß, mit einer in diesem Falle abschreckenden Natürlichkeit. Das durch keinen freundlichen Zug gemilderte Verbe, feindselige und Unverföhnliche im Wesen der alten bigotten Dame wurde von Frau Rachel-Bender mit dem gehörigen Nachdruck betont und die Darstellerin übte eine bei Künstlerinnen nicht immer anzutreffende Selbsterläuterung, indem sie der unliebenswürdigen Natur der Frau von Ziemer auch äußerlich in einer charakteristischen Maske gerecht wurde.

Ebenso war der Rath Preffer des Herrn Wasser mann eine durchaus glaubwürdige Figur; für den salbungsvollen Sermon des alten Turtulle im ersten, wie für die Bornesausbrüche im letzten Akte, wo der fromme Mann seine irdischen Interessen bedroht sieht, fand der Darsteller den richtigen Ton. Das Schleiernde und Süßliche des sitzigen Dichters wußte der Künstler in Haltung und Bewegung vortrefflich auszudrücken und es ist rühmend hervorzuheben, daß er diesmal nirgends in die Versuchung kam, mehr zu thun, als die Rolle forderte.

Fräulein Boch erfreute vorgestern als Colombine durch eine hübsch ausgearbeitete und annuthig ausgeführte Darstellung. Das Sympathische der Colombine beruht darin, daß die Weltab-

gewandtheit und fromme Angewohnung, die beim Rath Preffer pure Heuchelei, bei der alten Frau von Ziemer nur der Deckmantel für ihre Herrschsucht, bei Colombine uninteressant und aufrichtig ist. Die Schüchternheit und Weltunbündigkeit der kleinen hübschen Frau wurde von Fräulein Boch ganz reizend dargestellt; für die Liebe zu Ferdinand, die dann eine völlige Wandlung in Colombine's Wesen zu Stande bringt, fand sie einen warmen, recht überzeugenden Ausdruck und ihr Spiel in dem für die Colombine dankbarsten letzten Akte entbehrte nicht der Pikanterie.

Mit Herrn Wasser mann konnte man sich in Bezug auf die Auffassung des Ferdinand nicht ganz einverstanden erklären. Der eingeschüchterte, unter dem Scepter der Schwiegermutter lebende, gelangweilte Ehemann des ersten und der flotte Lebemann des zweiten Aktes müssen zwar miteinander kontrastiren, aber die Einheit des Charakters darf nicht geradezu aufgehoben werden; etwas cavaliermäßiger müßte der Ferdinand daher auch im eigenen Hause auftreten, wenn man glauben soll, daß der flotte Volkst im Salon der Frau von Flor mit dem gefügigen Schwiegerohnne der Frau von Ziemer eine und dieselbe Person ist. Bei dem unerwarteten Wiedersehen mit Colombine im Salon der Frau von Flor stand der Ferdinand des Herrn Wasser mann zu sehr im Banne der Champagnergeister. Die fröhliche Weinlaune Ferdinands darf hier nur leise angedeutet werden; befinden wir uns doch im Anfange des Balles, während der ersten Tanzweisen des Orchesters.

Fräulein Engelhardt vermochte für die Rolle der Frau von Flor nicht die richtige Stimmung zu finden. Sicher und gewandt im Auftreten und mit frischer Laune spielte Herr Walden den Casar; die treuherzige, offene Natur Casars trat hier recht sympathisch in die Erscheinung. Die Pauline steht durchaus innerhalb des Rollenkreises, in dem Frau Vichler durch die Drollerei ihres Spiels und ihre muntere Klauderei zu wirken versteht.

In den Rollen schichtener Liebhaber, wie Eduard einer ist, behauptet Herr Benedict sich stets mit Glüd.

